

16 Reichsfanzlers Heimkehr.

Im preussischen Landtage wird der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Minister-Präsident seinen neuen Mitarbeiter, den Minister des Innern, Herrn von Loebl, einzuführen. Ob er die dornige Angelegenheit der Wahlreform aufrollen oder als vorsichtiger Mann an das alte Wort „Kommende Zeit, kommt Rat“ denken wird, muß man abwarten.

der eigentliche Kriegsgrund.

sich die europäischen Mächte zum Teil veranlaßt, dem General Huerta Geldmittel zu versagen und damit dessen Rüstungen gegen die Aufständischen des Nordens zu erschweren. Dagegen erhielten die Aufständischen von Anfang an von den Vereinigten Staaten Geld und Waffen geliefert. Nur formell war anfangs die Grenze für die Waffeneinfuhr gesperrt; am 2. Februar d. J. wurde die Sperre für die Aufständischen offiziell aufgehoben. Die Rebellenführer Carranza, Villa, Zapata und wie sie alle heißen, machten seitdem große Fortschritte. Da sie den Präsidenten Huerta gleichwohl nicht unterkriegten, so suchte Amerika diesen die Zufuhr von Waffen abzuschneiden. Das war, wie die „Köln. Ztg.“ in einem längeren Artikel darlegt, der eigentliche Grund für die Besetzung von Veracruz. Die Blockade beider mexikanischen Küsten ist schon vorbereitet; es bleibt nur noch der offene Krieg übrig.

andere Liebe.
 Humoreske von Fritz Gänker.

dachte Erich von Kellwig. „Sie hat die entsetzliche Trag-
geschichte unzweifelhaft noch nicht vergessen und wird noch
heute darüber lachen Und wenn ich . . . Tina
Marquardt in Gedanken neben ihr allerliebstes Persönchen
stelle, so macht mich das einfach verrückt.“

Nur ein Wort suchte ihm nach diesem Erwägen dann
noch durch den Kopf: „Fort!“ Und als gleich darauf die
Glocke für den Beginn des ersten Kennens am Start ertönte
und aller Blicke sich auf das schön geschlossen hervortommende
Feld richteten, fand er Gelegenheit sich unbemerkt zu ent-
fernern. —

Einige Male sah er sich noch scheu um und erblickte,
jezt schon dicht vor den Tribünen, das blüthenbelle Frühlings-
gewand und den grellweiß aufleuchtenden Sonnenschirm Gerda's.

Wie ein Hohnlächeln grüßte beides zu ihm herüber, zu
ihm, der zum zweitenmale gezwungen war, einen schmähliden
Kückzug anzutreten. Und alles wegen dieses erbärmlichen
Fracks! Beim Zeus! Das Leben war tatsächlich eine
Sinfonie von Ironien. Und wenn er nicht so entsetzlich
moralisch geknickt gewesen wäre, hätte er lachen können, wie
ein hungernder Clown im Zirkus. — — —

Aber was wollte er denn eigentlich?

Er hatte ja doch Tina Mar

„Kuckuck eins!“ huurrte er bei dem Erwägen dieses Ge-
dankens, der ihm halb im Sinn stecken blieb, als müßte er
sich fürchten, ihn auszubenten. „Kirchbach werde ich fordern,
wenn er sich noch einmal erlaubt, absäffig über sie zu
sprechen.“

Huerta ist geborener Indianer, er behauptet mit Stolz, daß er reinblütiger Azteke sei. Seine militärische Ausbildung erhielt er auf der Militärakademie zu Chapultepec. Bemerkenswert ist, daß Huerta als junger Offizier bereits von Porfirio Diaz mit der Bildung eines Generalstabes für die mexikanische Armee beauftragt wurde. Seine Feuertaufe erhielt Huerta bei Niederwerfung eines Aufstandes der Sonora-Indianer, er wurde dabei zum Brigadegeneral ernannt. In weiteren Kämpfen gegen den „ewigen“ Rebellen Zapata bewies Huerta persönlich große Tapferkeit. Doch zeigte sich der Indianer, der er trotz aller äußeren Kultur geblieben ist, in grausamsten Maßnahmen gegen besiegte Feinde.

— Veracruz, 25. April. Die Zeitung El Dictamen meldet, daß in der Stadt Mexiko drei Amerikaner vom Pöbel von Straßenbahnwagen heruntergerissen und auf der Straße getötet worden seien. Ein vierter Amerikaner sei im Gebäude des christlichen Vereins junger Männer von Mitgliedern eines Fußballklubs, dem er angehörte, ermordet worden. Die Meldung entbehrt der Bestätigung. Staatssekretär Bryan hat dem englischen Botschafter Spring Rice mitgeteilt, daß in Orizaba ein Engländer und 19 Amerikaner verhaftet worden seien. Das brasilianische Konsulat in Orizaba sei gebeten worden, sich um die Freilassung der Verhafteten zu bemühen.

— London, 25. April. Nach der „Daily Mail“ erzählen aus der Stadt Mexiko eingetroffene Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, darunter 75 deutsche, daß die Hauptstadt von kriegerischer Begeisterung erhitzt sei. Die amerikanische Flagge wurde mit Füßen getreten, ein amerikanischer Zwischersladen zerstört.

— Galveston, 26. April. Der erste Trupp von mehreren tausend Flüchtlingen aus Tampico und Veracruz ist gestern hier angekommen. Sie berichten, daß hunderte von amerikanischen Männern und Frauen durch die Besatzung des deutschen Kreuzers „Dresden“ in Tampico harter Kälte und Aerrettet worden seien.

— Nogales (Arizona), 26. April. Eine Schar bewaffneter Mexikaner ist aus Pagonia in Arizona eingefallen. Sie verüben an der Grenze Plünderungen und feuern auf die Amerikaner.

— Newhork, 26. April. Aus Veracruz wird berichtet, alle Beamten amerikanischer Banken in der Stadt Mexiko wurden verhaftet, weil sie der Regierung Darlehen verweigerten. Dreißig Amerikaner wurden in Aguascalientes verhaftet, darunter der Konsul.

— Washington, 26. April. Gestern abend sprachen der brasilianische Botschafter, sowie der argentinische und der chilenische Gesandte bei dem Staatssekretär Bryan vor, um die Möglichkeiten einer Arrangierung und freundschaftlichen Lösung der mexikanischen

daß der nächste Zug nach dem Osten erst in zwei Stunden ging. Zeit genug also, um die jetzige Stimmung zu er-
säufen. Bei Dressel war ja wohl Gerda gestern abend gewesen? Gewiß, Wallenberg erzählte es doch! Also auf, zu Dressel! Nun gerade zum Troß zu Dressel! — Er durfte doch seinen Stimmungsmacher trinken, wo er wollte! Niemand hatte ein Recht, ihm irgendwelche Vorschriften zu machen. Er durfte sich sogar auf das Geländer am Bandwehrtanal setzen, mit den Beinen baumeln und Durrah schreien.

Ja, er durfte anfangen, was er wollte! — — Eine ihn Ewigkeiten dünkende Stunde sah er nun schon bei Drossel und goß eben die zweite Flasche „Rüdesheimer Auslese“ an. Ob der goldige, perlende Saft dieser zweiten Flasche nun endlich zum Stimmungsmacher wurde? Zeit wurde es tatsächlich, daß das elende Grau verschwamm. Prüfend hielt er das Glas gegen das Licht, ehe er trank, und starrte mit träumerischen, weltverlorenen Blicken in das flüssige Gold. „Es lebe die Liebe!“ murmelte er dann mit ironisch ge-

Rein, die Stimmung kam nicht! Es blieb beim schenstlichen tiefsinnigen Philosophieren. Und draußen machte ihn nun sogar seit einer halben Stunde der Weitergott Ronkurrenz. Er hatte dem Tag einen melancholischen Regenschleier vor das frühlingshetere Gesicht gezogen und weint "Strippen". Klappernd schlugen die Tropfen gegen die hohen Spiegelscheiben und rannen in zierlich gewundenen Bächlein an ihnen hinab. —

Das anfänglich ziemlich schwach besuchte Restaurant begann sich zu füllen. Schließlich waren alle Tische besetzt. Nur die gemüthliche Ecke, die sich Erich von Hellwig ausgesucht hatte, wies noch eine Reihe leerer Plätze auf. Manches Ankömmlings Blicke waren begehrllich nach ihr gewandert, aber immer war man scheubaran vorüber gegangen. Die finsternen abweisend blickenden Augen des Einjamen erstickten die Absicht, sich dort niederzulassen, im Keime. —

Fun wollte er endlich gehen. — Er zog seine schwind-
süchtige Geldbörse und zahlte. — Gerade, als ihm der Zahl-
kellner auf seinen letzten Fünzigmarktschein herausgab, gin-
wieder die Thür. —

Bech, Zwirn und tausend Kanonentrohre!
Erich von Reckwitz vermochte nur diese tiefstinnige Ru-
fammenstellung durch sein Gehirn zu wälzen. (Fort). folgen

ischen Lage durch die Dienste ihrer Länder zu besprechen. Präsident Wilson kündigte an, daß er das Anerbieten Brasiliens, Argentinien und Chiles annehme. Die Gesandten Perus, Boliviens, Costaricas, Honduras und Panamas sowie der kubanische Geschäftsträger gesellten sich zu den Gesandten Argentinien, Brasiliens und Chiles, als diese die Beratung abhielten. Man kam zu der Entscheidung, daß nichts Weiteres getan werden könne, bis man die Haltung Huertas kennen gelernt habe. — Nichtamtlich verlautet, daß der Plan der südamerikanischen Regierungen die Entfernung Huertas ins Auge fasse, auf welche die Vereinigten Staaten von Anfang an bestanden hätten. Das Vermittlungsanerbieten der diplomatischen Vertreter Argentinien, Brasiliens und Chiles ist in der Stadt Mexiko sowie Carranza mitgeteilt worden.

— Washington, 26. April. Das Anerbieten der südamerikanischen Republiken besagt: In der Absicht, den Interessen des Friedens und der Gesittung zu dienen und mit dem lebhaftesten Wunsche, weiterem Blutvergießen vorzubeugen, welches den Absichten der Herzlichkeit und Eintracht, die immer die Beziehungen der Regierungen und der Völker Amerikas umgeben haben, widerspricht, geben wir, die Bevollmächtigten Brasiliens, Argentiniens und Chiles uns die Ehre, der Regierung der Vereinigten Staaten unsere guten Dienste für eine friedliche und freundschaftliche Beilegung des Streitfalles zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten. Wilson erwiderte: Die Regierung der Vereinigten Staaten fühlt das tiefste Vertrauen zu der Freundlichkeit, dem guten Willen und der großmüthigen Sorge um den Frieden und die Wohlfahrt Amerikas, welche in der gemeinsamen Rote Euer Excellenzen kundgegeben werden, in der Sie die guten Dienste Ihrer Regierungen anbieten, um womöglich eine Beilegung des Zwistes zu erreichen, der zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und denen ausgebrochen ist, die behaupten, Vertreter der Schwesterrepublik Mexiko zu sein. In Würdigung des Zweckes, zu welchem Ihr Anerbieten gemacht worden ist, kann die amerikanische Regierung sich ihm nicht entziehen. Ihr Hauptinteresse ist der Friede Amerikas, die herzlichen Beziehungen zwischen Ihren Republiken und unserem Volke, das Glück und die Wohlfahrt, die nur aus einem freien gegenseitigen Verständnis und der durch gemeinsame Ziele geschaffenen Freundschaft entstehen können. Das großmüthige Anerbieten wird deshalb angenommen werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hegt die ernsteste Hoffnung, daß diejenigen, welche für die gemäßigteren Elemente des mexikanischen Volkes sprechen, sich willig und bereit finden werden, über die Bedingungen einer befriedigenden und dauernden Beilegung des Zwistes zu unterhandeln. Wenn Sie diese Bereitschaft vorfinden, wird die amerikanische Regierung mit Ihnen im offensten veröhnlichen Geiste alle autoritativ formulierten Vorschläge beraten. Die amerikanische Regierung hofft, daß diese Vorschläge sich als ausführbar erweisen und eine neue Zeit gegenseitigen vertrauensvollen Zusammenwirkens in Amerika verheißen. Natürlich ist es möglich, daß der Angriff der mexikanischen Streitkräfte diese Hoffnung auf einen sofortigen Frieden zunichte macht. Unsere Regierung hofft indessen auf die besten Ergebnisse innerhalb kurzer Zeit.

— Washington, 25. April. Shibley, Mitglied des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, erklärte nach einer Konferenz im Weißen Hause, daß die nordamerikanischen Streitkräfte in Mexiko keine weiteren offensiven Bewegungen unternehmen würden, wenn nicht gerade Unruhen in der Hauptstadt oder offensivte Bewegungen Huertas oder der Konstitutionalisten Aufmerksamkeit beanspruchten.

Montevideo, 26. April. Hier fanden Kundgebungen statt, um gegen das Vorgehen der Vereinigten Staaten in Mexiko zu protestieren. Die Polizei verhinderte die Manifestanten, sich vor die amerikanische Gesandtschaft zu begeben. Nach einem kurzen Handgemenge, in dessen Verlaufe mehrere Personen verletzt wurden, wurde die Menge zerstreut.

Die „Norddeutsche“ über die Lage.

— Berlin, 26. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der seit langem drohende Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und der Regierung Huertas istummehr bei einer Frage von an sich geringer Bedeutung ausgebrochen. Die Vereinigten Staaten halten noch daran fest, daß sie es lediglich mit Huerta und seinen Anhängern zu tun haben, und daß sie mit dem Staate Mexiko sich nicht im Kriegszustand befinden. Daraus ergibt sich zunächst noch eine ungeklärte Lage, die völkerrechtlich nicht ohne Schwierigkeiten ist. Die gegenwärtig bestehende Unsicherheit legt den nichtbetheiligten Mächten wie auch der öffentlichen Meinung die Pflicht besonderer Zurückhaltung auf. Die nächste Entwicklung der Frage wird wesentlich davon abhängen, ob zwischen den Konstitutionalisten und den Anhängern Huertas eine Einigung zustande kommt oder nicht. Bisher gehen die Nachrichten hierüber auseinander. Im Laufe der mexikanischen Unruhen ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Deutschland

in Mexiko lediglich wirtschaftliche Interessen von erheblichem Werte zu vertreten hat und für diese, wie für das Wohl der in Mexiko tätigen Deutschen wünschen muß, daß dort möglichst bald Ordnung und Sicherheit wiederkehrt. — In der Angelegenheit des Dampfers „Pyrranga“ liegt folgender Sachverhalt vor: Die Vereinigten Staaten stellten es dem Dampfer frei, das Kriegsmaterial an Bord zu behalten und die Fahrt fortzusetzen, oder die Waffenladung zu löschen, für welchen Fall die Waffen in dem von den Amerikanern besetzten Zollamt in Verwahrung genommen werden würden. Die Hamburg-Amerika-Linie beauftragt darauf den Kapitän der „Pyrranga“, die sonstige nach Veracruz bestimmte Ladung zu löschen, das Kriegsmaterial aber, das übrigens größtenteils amerikanischer Herkunft war, an Bord zu behalten. Die Waffenladung wird wahrscheinlich nach Hamburg zurückgehen.

Dem Ballen.

Albanisch-epirotische Stämme.

Verat, 26. April. Die Albanesen haben nach vierstündigem Kampfe mit den Epiroten Kusura im Bezirk Premeti besetzt. Auf beiden Seiten waren Verluste zu verzeichnen. Die Epiroten zogen sich fliehend nach Premeti zurück.

Der Kaiser auf Korfu.

Achilleion, 26. April. Der Kaiser hielt den Gottesdienst in der Schloßkapelle ab, dem die Königin der Hellenen beistand. Die Majestäten sahen später vom Balkon des Achilleions aus einer Prozession der Bewohner Gortys zu und folgten einer Einladung der griechischen Majestäten zur Tafel im Stadtschloß.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 26. April. Ueber das Befinden des Kaisers ist heute vormittag kein Krankheitsbericht ausgegeben worden, doch ist, nach einer Mitteilung der „Korrespondenz Wilhelm“, das Befinden des Monarchen anhaltend gut.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April. Fürst und Fürstin Wedel sind heute von Straßburg hier eingetroffen. Zum Empfang hatte sich der Verein der Eschäfer eingefunden; die Damen in Nationastracht überreichten der Fürstin einen Blumenstrauß.

— Wo soll das deutsche Geld bleiben? Vor einigen Tagen erregte ein Artikel des Generaldirektors der Hapag Ballin Aufsehen, in dem er es bedauerte, daß das überschüssige deutsche Kapital mehr dem Luxusbedürfnis der Städte als verbenden Anlagen im Auslande zu gute komme. Die „Alln. Ztg.“ erklärt sich mit den Ausführungen im allgemeinen einverstanden, weist aber darauf hin, daß Publikum und Banken in Deutschland sehr vorsichtig zu handeln pflegen. Zweifellos ist diese Solidität die Basis des deutschen Reichthums. Und gerade jetzt verlorbt die ausgefallene Binszahlung Meritos, die deutsche Sparer empfindlich spüren, sehr wenig dazu, Geld im Auslande anzulegen. Die deutsche Politik ist auch unablässig darauf gerichtet, die inneren Verhältnisse immer sicherer zu machen, ein Grundsatz, der allgemeine Anerkennung findet.

Der Mehrbeitrag.

— Der Wehrbeitrag der Stadt Charlottenburg beträgt nach der soeben erfolgten Feststellung 28,1 Millionen Mark, das veranlagte Gesamteinkommen aller Charlottenburger Steuerzahler über 3000 Mark Einkommen beträgt etwa 380 Millionen, das Gesamteinkommen aller Steuerzahler der Stadt weit über 500 Millionen Mark. Das infolge des Wehrbeitrages mehr deklarierte Einkommen wird höchstens etwa 1 Prozent des Gesamteinkommens ausmachen. — Im Rheinland hat ein Steuerpflichtiger entdeckt, daß er statt 7 Millionen deren 21 besitzt und sein Einkommen genau dreimal so hoch ist, als er bisher „angenommen“ hatte.

Aus Elfaß-Lothringen.

Beamtenaustausch zwischen Elsass, Lothringen
und dem Reich.

Zur Förderung des Reichsgedankens in Elsaß-Lothringen ist ein regerer Beamtenaustausch zwischen Elsaß-Lothringen und dem Reiche empfohlen worden. Laut „Nordd. Allg. Ztg.“ ist auf Veranlassung des Reichskanzlers ein solcher Beamtenaustausch seit einige Zeit in die Wege geleitet worden. Elsaß-lothringische Beamte mit akademischer Vorbildung sind zur vorübergehenden Beschäftigung im Reichs- oder preussischen Staatsdienst herangezogen worden. Umgekehrt haben z. B. preussische Schulamtskandidaten im Elsaß-lothringischen Schuldienst Verwendung gefunden. Weitere Verhandlungen über die zeitweilige Uebernahme von mehreren Referendaren, Gerichts- und Regierungsassessoren sowie Schulamtskandidaten sind zurzeit im Gange. Um diesen Beamten den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, insbesondere um sie für die durch die Uebernahme erwachsenen erhöhten Ausgaben schadlos zu halten, kann ihnen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds des Kaisers eine angemessene Remuneration gewährt werden. Durch die Maßregel soll erreicht werden, daß die aus Elsaß-Lothringen in den Reichs- und preussischen Dienst zeitweilig übernommenen Beamten einen Einblick in die nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Reichs und des führenden Bundesstaates Preußen bekommen sowie daß die vom Reich oder von Preußen nach Elsaß-Lothringen entsendeten Beamten auch Verständniß für die dort zu lösenden nationalen und wirtschaftlichen Fragen erhalten.

Preussischer Landtag.

Phacorductenband.

64. Sitzung vom 26. April

Das Haus, das den Etat des Finanzministeriums erledigt hat, setzte am Samstag die Beratung des Eisenbahngesetzes fort. Wieder wurden sehr viele Wünsche vorgetragen, so daß Präsident Graf von Cavour die Redner bat, sich möglichst Beschränkungen bei den Ausführungen aufzuerlegen. Verschiedene Redner traten gegen die Verwendung italienischer Bahnbauten gegen die deutschen Eisenbahnbauten. Mitunter kam es zu heftigen Zwischenfällen, so als einer der Herren seine Heimat beschrieb und die Kollegen bat, sich auf den Tisch des Hauses niedergelegten Anstößigkeiten zu bedienen. Schließlich sagte Unterstaatssekretär Cavour die schließliche Prüfung aller Wünsche zu. Dann wurde die „Massengrab vieler Wünsche“, wie ein Abgeordneter gesagt hatte, der Budgetkommission übergeben.

11 Uhr: Pultsetzung.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarn und der Dreißigjährige Krieg

Budapest, 25. April. Das Blatt "Népszav" bringt heute ein längeres Interview mit dem Führer der Arbeiterpartei, Grafen Kálmán Hedeqvist. Im Interview heißt es u. a.: „In den Angriffen der Opposition gegen den Dreibund gerichte ich nicht stichhaltiges gefunden. Ich habe den Dreibund für die Grundlage unserer auswärtigen Politik gehalten und halte auch heute noch an dem Dreibund fest, denn nur durch ihn ist es möglich gewesen, die Weltordnung, welche diese Gestaltung zustande brachten, zu erhalten. Auch nach der Aufrechterhaltung dieses Dreiecks sind wir für alle beteiligten Staaten in geheimer Übereinkunft notwendig. Meine feste Überzeugung ist, daß zwischen den Dreiebundmächten das Verhältnis bestehen wird, wie es jetzt besteht, und daß wir uns hierüber auf keinen Fall freuen können.“

Amrita.

— Die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Argentinien, die sich erfreulicherweise immer fester gestalten, in den Ziffern der amtlichen argentinischen Statistik über die Ausfuhr im Jahre 1913. Danach hat Deutschland Waren im Werte von 57,9 Millionen Goldpesos ausgeführt, was etwa dem achten Teil der Ausfuhr entspricht. Der Anteil Deutschlands an der Ausfuhr des Landes betrug im Vergleich mit dem Vorjahre um 7,3 Prozent. Uebertroffen wurde das Vorjahr um das Doppelte von Großbritannien, dessen Anteil an der Ausfuhr im Werte von 120,3 Millionen Goldpesos ausmachte. Die Ausfuhr nach Großbritannien hatte im Vergleich mit dem Vorjahre um 1,7 Prozent zugenommen. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der Ausfuhr hat im letzten Jahre beträchtlich (um 22,5 Prozent) abgenommen. Der Besuch und die überaus freundliche Aufnahme des Prinzen Heinrich (argentinischer Kaiser) in der argentinischen Hauptstadt dürfte zu noch weiterer Förderung der deutsch-argentinischen Interessen beitragen.

Ein Bürgerkrieg in Colorado.

Aus dem Streik der Arbeiter in
von Denver ist ein regelrechter Aufstand geworden.
Bezirk von Trinidad ardeten die blutigen
die zwischen den Streikenden und Miliztruppen
Erbitterung geführt wurden, zu einer Schlägerei
streikenden Arbeiter verfügten sogar über Artille-
von der Miliz bisher nur Infanterie aufgezogen
dem Ueberfall auf einen Eisenbahntrensi-
Arbeiteern mehrere Feldgeschütze in die Hände
es fanden sich auch Leute, die die Geschütze
bedienen konnten. Schließlich wurden die Arbeiter
schlagen. Ueber die beiderseitigen Verluste ist
bekannt. Durchgreifend kann der Erfolg der Strei-
nicht gewesen sein, denn die Streikenden haben
Telegraphenlinien des Distrikts in Händen. Sie
Adjutanten des Generals aus Denver gesungen.
In Rouse überfielen Vergleute zwei mit
besetzte Eisenbahnzüge. Die Streikenden wurden
tigem Kampf von den Truppen zurückgeworfen.

१५५८.

— Charbin, 25. April. Nach
Mulin hat eine Tschuntjungen-Handelsgesellschaft
Angestellte des Holzindustriellen Eigentums von 15 000 Rubeln
angenommen und fordert ein Lösegeld von 15 000 Rubeln, falls
wären sie die Gefangenen töten, die Abrechnung
und die Holzvorräte verbrennen. Eine Abrechnung
sichigen Grenzworte ist zur Befreiung der Gefangenen
Zuerst

Der Schwindler als

Die „B. Z.“ meldet aus
schaft hat die Ausgrabung der Leiche
M ä d c h e n s angeordnet, das sich wegen des
Alexander v e r g i f t e t haben soll. Es ist nämlich
dacht aufgetaucht, daß Alexander selber das
tet hat.

Nach einer Meldung der Stadtgemeinde Köslin der Staatsanwaltschaft, daß der Verdacht bestehe, daß Alexander Bering zwei Quittungen gefälscht und einen Betrag von 500 Mark zu Unrecht erhalten und einen andern von 500 Mark zu verschiedenen Personen gestellt wird, ist der Hochappler Thormann in kommunalpolitischen Tätigkeit nun auch nicht mehr weis, es ist ersichtlich, aber oft wurde auch gelovohnte Posten hineinsand, aber oft wurde auch Art seiner Amtsführung gefolgt. In Berlin sehr weise wirkte er durch das, was der Berliner "Schwauze" nennt. Es mißfiel endlich ein schluß mit Grundstücksbesitzern oft ein anwandte, das mit seinen beschränkten Vermögen aus nicht übereinstimmte. Und auch aus jetzt geschrieben, daß Thormann immer noch nicht üben konnte, da seine Arbeiten immer

Hohenlohe Hafer-Flocken

sind für Gesunde und Kranke, Kinder
und Erwachsene gleich nahrhaft und
wohlschmeckend. Nur echt in Paketen
„mit der Schnitterin!“

Einzig in Bad. Ems bei C. A. M. Linkenbach, Grabenstr.

zu verkaufen. [2005
Konditorei Weber, Bad Gries

Preise der Anzeigen:
Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.,
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Guss, Römerstraße 96.

(Streis=Beitung)

66. Jahrgang

Deutschen Reich dem freundigen Geber aus allen Theilen der Bevölkerung Gelegenheit.

Jede Gabe trägt den Stempel des Verständnisses für die nationale Bedeutung des roten Kreuzes und der Liebe zum Vaterland. Hauptammelsstelle für die preussischen Landesvereine ist die kgl. Seehandlung, Berlin W., Markgrafenstraße 38.

Mannheim, 24. April. Nach der „Neuen Badischen Landeszeitung“ hat der Mannheimer Stadtrat beschlossen, den Kleinwohnungsbau in der Stadt Mannheim dadurch zu fördern, daß er Kleinwohnungshäuser mit zweiten Hypotheken bis zu einer Gesamtbelastung von 75 Prozent belehnt. Die Rheinische Hypothekbank hat eine Million Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Mit der Städtischen Sparkasse Mannheim schweben noch Verhandlungen wegen einer ähnlichen Bereitstellung von Mitteln.

Die Kagensteuer wurde vom Münchener Magistrat abgelehnt. Der Vorschlag der Kagensteuer wurde mit Rücksicht auf den Schaden gemacht, den streunende Kagen an der Vogelwelt verüben. Da die Durchführung der Steuer in München mehr Kontrollpersonal als bei der Hundeabgabe erfordert hätte und da mit der Steuer große Belästigungen für die Besitzer von Kagen verbunden gewesen wären, ohne daß das Erträgnis der Steuer im rechten Verhältnis zu den Unkosten ihrer Durchführung gestanden hätte, wurde sie abgelehnt. Die Kagensteuer ist heute hauptsächlich in sächsischen Kleinstädten eingeführt.

— Eine wirklich gute Sache ist die Beschäf-
tigung entgleister Personen mit Landarbeit.
So meldet beispielsweise das märkische Rettungshaus in
Bühlsdorf mit großer Genugthuung, daß der Ernährungs-
und Gesundheitszustand der Zöglinge sehr befriedigend ist.
Die bleiche Gesichtsfarbe der großstädtischen Zöglinge ver-
liert sich durch die regelmäßige Lebensweise und die Tätig-
keit in frischer Luft sehr bald. Die Hauptprodukte der
Anstalt sind: Roggen, Gerste, Hafer, Gemenge, Kartoffeln,
Ruder- und Futterrüben. In der Gärtnerei wird haupt-
sächlich Gemüse gebaut, das wieder in der Anstaltsküche
Verwendung findet. — Ganz planmäßig werden die Zög-
linge verwendet zu wirtschaftlichen Arbeiten, bei Fluß-
regulierungen, Chausseearbeiten, Erntearbeiten, Bewirt-
schaftungen usw. Sehr erfreulich ist schließlich, daß die
Fürsorgezöglinge auch sparen. Nach dem letzten Abschluß
hatten die durchschnittlich 163 Zöglinge auf der Anstalts-
kasse ein Gesamtguthaben von über 11 500 Mark. So ist
manchem auch materiell wieder der Weg in ein geordnetes
Leben geebnet.

*) Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914.
Das herrliche Frühlingswetter, das nun schon eine ganze
Zeit lang andauert, begünstigt die Arbeiten im Ausstellungs-

April ist für die Geschichte der deutschen Kolonialpolitik ein denkwürdiger Tag. Vor 30 Jahren, am 1884, telegraphierte der Reichskanzler Fürst Bismarck an den deutschen Konsul in Kapstadt: „Nachdem die Herren Völderitz zweifeln die Kolonialbehörden des Reiches nördlich des Oranje Anspruch auf seinen Schutz haben. Sie wollen amtlich erklären, dass seine Niederlassungen unter dem Schutze des Reiches stehen.“ Das war der einleitende Schritt zur deutschen Kolonialpolitik. Noch im selben Jahre wurde die schwarz-weiß-rote Flagge in Togo, Kamerun und auf einigen Inseln der Südsee gesetzt. Bald flatterte sie auch über Deutsch-Südafrika. Im Jahre 1899 der Carolinen, Palau und Marianen von Deutschland und endlich auch Samoa erworben wurden. — Seitdem ist sehr abfälliger Kritik nahm der deutsche Reichstag Kenntnis von der kolonialen Expansion des Reiches und man diesen Prozeß im Auslande mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgte. Aber trotz alledem und trotz der noch keine ausreichende Flotte zur Sicherung der kolonialen Interessen und zur Verfügung stand, hat das Reich nachdrücklich ihre kolonialpolitischen Ziele verfolgt. Es wird heute, nach 30 Jahren kolonialer Expansion, noch im Ernste Verzicht auf die deutschen Kolonien leisten wollen? Betrachten wir den Stand der Kolonien in ihrer Gesamtheit, so dürfen wir mit Recht wohl zufrieden sein. Viel ist zwar an diesen Gebieten an Gut und Blut hineingesteckt und schwere Opfer aber haben ihre Früchte schon gebracht. Nach vielfachen harten und blutigen Kämpfen haben die Eingeborenen und der Eingeborenen unter einander allgemeine Ruhe und Frieden und das Wirtschaften hat sich überall in relativ gleichmäßiger Kurve entwickelt. Die Besiedelung ist besonders in Süd- und Ostafrika und erfolgreich vorangetrieben gegangen, blühende Plantagen sind imstande, schon heute der Kolonialwirtschaft erhebliche Mengen von Rohmaterial zu liefern. Der auswärtige Handel sämtlicher Schutzgebiete hat sich ganz beträchtlich gehoben; er verspricht auch in Zukunft viel. Und in der Heimat selbst ist das Bedürfnis für die kolonialen Bedürfnisse auch den breiten Massen aufgegangen. Der Reichstag hat zu einer erfolgreichen Erschließungsarbeit die Mittel bewilligt. Süd- und Ostafrika schon jetzt ein strategisch und wirtschaftlich wichtiges Eisenbahnnetz, das durch den Bau der Deutsch-Südwestafrika eine neue schätzenswerte Erweiterung erhalten worden, und der Bau der Ruandabahn ist be-

Die unbestrittene natürliche Anlage der Frau für die Krankenpflege hat ihr auch da Eingang verschafft, wo der Mann in der Krankenpflege früher Alleinherrscher war, im — Lazarett.

Als Armeeschwester hielt vor Jahren die deutsche Frau schon im Frieden Einzug ins Lazarett. Die Rote Kreuz-Schwester zur Pflege Verwundeter im Kriege schien die nächste dazu. Sie hatte unter dem bisher männlichen Sanitätspersonal ihre berechnigte Berufung in das Lazarett durch ihre Pfllegeitigkeit zu erweisen, und das ist ihr geglückt. Man schätzt jetzt auch in den vielen Garnisonlazaretten Deutschlands, die mit Armeeschwestern besetzt sind, die Rote Kreuz-Schwester als wertvolle Kraft am rechten Platz. Sie wird dort mit militärischer Art bekannt, gewinnt Zählung zu ihr, richtet sich schon im Frieden auf sie ein. Im Kriegsfall wird sie einen gut funktionierenden Teil des Sanitätsdienstes bilden, da durch den wechselnden Dienst im Lazarett eine beträchtliche Anzahl von Schwestern mit militärischen Pflegeverhältnissen vertraut werden.

Im Apothekendienst wird die Schwester im Lazarett im Ernstfall am Plage sein; als praktisch geschulte deutsche Frau wird sie in der Küchen- und Wäscheverwaltung wertvolle Dienste leisten.

Der Soldat kennt sie als „seine Schwester“ am roten Kreuz der Tracht. Er lernt ihre weiche Hand, ihre warme Hilfsbereitschaft auf dem Krankenbett im Frieden schätzen. Manch junger Bursch träumt auf seinem Schmerzenslager von der Mutterhand daheim bei ihren zarten, pflegkundigen Sandreibungen. Er baut auf sie im Kriege in der Stunde der Not.

Als Helferin vom Roten Kreuz schreitet manch ernstes deutsches Mädchen, unter der Schwester lernend, durchs Lazarett. Seine Eigenart, seine militärische Disziplin lernt sie kennen. Auch sie will in der Stunde der Not den für das Vaterland Verwundeten bei Transporten an Verband- und Erfrischungsstellen haben, verbinden, lagern, im Heimatgebiet unter Schwestern pflegen helfen.

In erster Arbeit geht die deutsche Frau unter dem roten Kreuz zielbewußt ihren Weg. Das Vaterland soll die Früchte ihres Strebens ernten in erster Stunde. Doch sie schafft's nicht allein! Opferfreudige Herzen und Hände müssen mit ihrem Scherflein helfen, den hohen nationalen Gedanken des roten Kreuzes durch die reale Basis der nötigen Geldmittel zu verwirklichen.

Dazu gibt 1914, das Jubiläumsjahr des Roten Kreuzes, ein Halbjahrhundert fruchtbringender Arbeit im Dienst der Nächstenliebe, mit der Roten Kreuz-Sammlung im ganzen

[illegible]

schauliches Dasein. Ein solches Fort stellt ein offenes Militärlager von etwa zwanzig oder mehr steinernen, festungsartigen Gebäuden dar, in denen sich die Angehörigen der Truppe und das gesamte Zubehör befinden. Der nächste solcher Militärposten liegt oft mehrere hundert von Meilen entfernt. Der Dienst der Besatzung besteht ihrem Zwecke gemäß hauptsächlich in Felddienstabübungen, während Drill und Paradeergerzien kaum bekannt ist. In der reichlichen Freizeit wird viel Sport getrieben oder auch in der Umgebung gejagt. Es muß anerkannt werden, daß sich die Militärstationen selbst in der entferntesten Wildnis durch einen peinlich sauberen und ordentlichen Zustand auszeichnen, und daß der Geist und die Disziplin der Besatzungstruppe ein gleich vorzügliches ist.

Die demnach verfügbaren 160 000 Mann würden freilich nicht für alle Kriegsfälle genügen können. Da besitz nun die Union ein weiteres Kräfteerresvoir, aus dem sie schier unaufhörlich schöpfen kann. Diese Möglichkeit bietet die Einrichtung der sogenannten „unorganisierten Miliz“, zu der jeder waffenfähige Mann vom 18. bis 45. Lebensjahre gehört. Wenn die hierfür aufgestellte Berechnung mit 15 Millionen auch reichlich hoch gegriffen ist, so muß man doch bedenken, daß z. B. bereits im Bürgerkriege die Nordstaaten allein auf diese Weise fast 3 Millionen Streiter ins Feld zu stellen vermochten. Seitdem ist aber die Bevölkerung noch beträchtlich gewachsen. Dazu kommt, daß der energische und abenteuerlustige Amerikaner gelegentlichen, abwechslungsreichen Kriegsepisoden durchaus nicht abgeneigt ist. Verstanden doch Roosevelt berühmten „Rauhen Reiter“, die sich so wacker geschlagen haben, auch nur aus dieser unorganisierten Miliz. Ihre Berufstätigkeit als Cowboys oder Jäger war allerdings die beste Vorschulung gewesen. Von der wunderbaren Anpassungsfähigkeit des Amerikaners in solchen Fällen hat Roosevelt selbst manches treffliche Beispiel erzählt. Das schönste Beispiel ist wohl das, welches er aus dem Feldzuge gegen Spanien erzählt. Schrupp da auf einem von amerikanischer Marinemiliz bemannten Kriegsschiff so ein wettergebräunter Milize das Hinterbein blank, während am Heck eine wunderschöne Yacht vorbeirauscht. Der Kapitän fragt nach ihrem Namen, den der Milize ihm nennt. Als der erstaunte Kapitän

wissen will, woher er den Namen kennt, antwortet der Mann „Weil sie mir gehört“ und schruppt seelenruhig weiter.

Das Offizierkorps des stehenden Heeres der Union verdient besondere Erwähnung. Es rekrutiert sich aus den besten Ständen und findet seine Vorbildung in einem eingehenden vierjährigen Kursus auf der Kadettenschule von West-Point oder ähnlichen kleineren Anstalten. Der Präsident hat das Bestellungsrecht für 40 solcher Marsfrüher. Vor der Aufnahme aber haben sie außerdem noch ein schweres Examen abzulegen, so daß es eine Ehre für den jungen Amerikaner bedeutet, wenn er in West-Point einziehen darf. Er bekommt dann als Kadett bereits ein Jahresgehalt von 3000 Mark, von dem aber ein beträchtlicher Teil für die Ausrüstung draufgeht. Der Unterricht ist äußerst vielseitig und erstreckt sich neben Englisch und Französisch bezeichnenderweise auch auf Spanisch; außerdem wird Philosophie, Chemie, Physik, Geologie und dazu die gesamte Kriegswissenschaft gelehrt. Es bedarf wohl keiner Bemerkung, daß auch die körperliche Erziehung durch allerlei regsten Sportbetrieb gefördert wird, wie es ja für Amerika selbstverständlich ist, so daß der Offizier der Union auch äußerlich eine meist tadellose Erscheinung bietet.

So ungefähr das Gegentheil von dem fast „gentleman“-haft zu nennenden Berufssoldaten der Union bildet der mexikanische Nachbar. Hat der amerikanische Soldat sein gutes Auskommen, so steht der mexikanische Soldat meist überhaupt ohne Sold da und sieht sich schließlich zur Veltreibung oder Selbsteinquartierung auf die nächsten Güter gezwungen. Hält der Amerikaner auf peinliche Sauberkeit und ordentliche Uniform, so ist des Mexikaners Bekleidung dürftig und skandalös. Es ist die Regel — mit Ausnahme der Regierungszeit des Präsidenten Porfirio Diaz — gewesen, daß regelmäßigen Lohn nur die in der Hauptstadt garnisontirten Truppen bezogen, wo im übrigen auch zur Sicherheit die gesamte Artillerie unter der Nacht besonderer Vertrauensleute untergebracht war. Meuterte dann ein Truppenteil draußen im Lande, so wurde er durch die besoldeten und deshalb treu ergebenden Regierungstruppen unter schweren Strafen zur Ordnung wieder zurückgeführt. Kein Wunder, wenn auch diesmal unter den Ausländern die früheren regulären Trup-

an den Reichstag. Die neue sogenannte Schankgeheimnolle, welche dem Reichstag zugegangen ist, hat den Reichsverband der Gasthausangestellten, St. Hannover, veranlaßt, dem Reichstag eine Eingabe zu unterbreiten, in welcher auch ein verstärkter Schutz des gesamten und nicht nur des weiblichen Personals gewünscht wird. Insbesondere fordert die Eingabe eine gesetzliche Befestigung des Abgabewesens, ferner daß zur Genehmigung des Gemberbetriebes auch die für das Personal bestimmten Arbeits-, Wohn- und Schlafräume den gesetzlichen oder polizeilichen Anforderungen genügen müssen, sowie, daß weibliche Personen unter 18 Jahren in Gast- und Schankwirtschaften nicht zur Bedienung der Gäste zugelassen werden dürfen. Die Eingabe ist durch ausführliches Material begründet.

Bad Ems, den 27. April 1914.

Das **Lahnkanalschiff** hat sich bei seinen ersten Fahrten, wie von der Lahnschiffahrtsgesellschaft geschrieben wird, vorzüglich bewährt. Von der Ahler Schleuse bis Ems wurde Pferdezug benutzt, weil an einer Kühlwasserpumpe eine kleine Achse von Fingerdicke gebrochen war und das Schiff während der Reparatur des Schadens in Ems gleichzeitig laden sollte. Bei der Besichtigung ist das Schiff von der Mosel in den Rhein und umgekehrt mit eigener Kraft und ohne alle Schwierigkeiten gefahren. Die erste Fahrt von Coblenz bis Lahnstein nahm einen Umweg von neun Kilometern über Braubach. Das Schiff machte dabei durchschnittlich 4,7 Kilometer berg- und 17,6 Kilometer thalwärts. Die Fahrt mit Last brauchte von Ems bis Wesseling zwischen Bonn und Köln zehn Stunden. Es wurden auf dem Rhein bis zwanzig Kilometer stündlich erreicht. — Das Lahnschiff, das eine Fahrt mit Ladung nach Wesseling bei Bonn ausgeführt hat, liegt heute wieder im Kanal bei der Ladestelle des Emser Blei- und Silberwerks.

e. Emser Vorschuß- und Kreditverein. Die 98. ordentliche Generalversammlung des Emser Vorschuß- und Kreditvereins, e. G. m. u. H. fand gestern abend im Hotel Stadt Wiesbaden hier statt. Der Direktor, Herr C. V. Vogt brachte nach Eröffnung der Generalversammlung dem verstorbenen, langjährigen Aufsichtsratsmitglieder Herrn Carl Eisfeller einen warmen Nachruf für seine Tätigkeit. Die Mitglieder erhoben sich zum ehrenden Andenken von ihren Sitzen. Hierauf gab der Vorsitzende in eingehender Weise über das Geschäft im Jahre 1913 Bericht. Der Geschäftsbericht wurde hierauf von dem Aufsichtsratsmitglieder Herrn Albert Linkenbach vorgetragen. Der Gesamtumsatz betrug 5243404.83 Mark. Als Dividende kommen 6 Prozent zur Verteilung. Als Ersatz für den verstorbenen Herrn Carl Eisfeller wurde Herr Heinrich Lanio als Aufsichtsratsmitglied gewählt. Im Monat Mai d. Js. soll noch eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, in welcher über eine Revision der Statuten verhandelt werden soll.

8. So. Tage. Die anklingende prächtige Witterung läßt die neu erstandenen Schönheiten unseres Tales voll zur Geltung kommen, und so ist schon lange vor dem officiellen Saisonbeginn die Ausgästekfrequenz eine verhältnismäßig beträchtliche — Auch der geistige Sonntaa reichte sich seinen

pen der nördlichen Provinzen die Kerntruppen stellen. Es läßt sich daher angesichts der Zersplitterung der mexikanischen Streitkräfte auch nicht annähernd feststellen, über wieviel Truppen der Präsident augenblicklich noch verfügt. An sich beträgt die Friedensstärke 35 000 Mann.

Da übrigens nominell jeder Mexikaner zum Waffendienst verpflichtet ist, so ist im Nothfall, wenn es an Soldaten mangelte, das Aushebungssystem ein höchst einfaches. Ein zuverlässige Truppe umstellt dazu heimlich eine Ortschaft, und nun wird jeder Waffenfähige der dortigen Einwohnerschaft, falls er sich nicht durch ein beträchtliches Sümmchen an den Truppenführer loskaufen kann, zur Fahne eingezogen. Da sich außerdem ein großer Prozentjah des Heeres aus zwangsweise eingestellten Verbrechern zusammensetzt, so kann man sich denken, daß die Disziplin unter solchen Truppen nur unter allerhöchsten Strafen aufrechtzuerhalten ist. Es hat sich denn auch bei den Mexikanern ein besonderes Strafsystem entwickelt, in dem Mutenstreiche so ungefähr das niedrigste Strafmaß darstellen.

Da aber reichlich viel indianisches Blut in ihren Adern rollt, so sind die Mexikaner äußerst kampfeslustige Gesellen und besitzen eine bewundernswürthe Fähigkeit und Bedürfnislosigkeit, Eigenschaften, die gerade für einen Krieg in Wild-Weft von größter Bedeutung sind. Von einer Kapitulation, vor dem Feind weiß das mexikanische Halbblut nichts, lieber fällt es im Kampfe. Und da es in Mexiko, das etwa fünfmal so groß als unser Deutsches Reich ist, manch unbewegliches Schlupfgebiet gibt, so wird es selbst für den tüchtigen Soldaten der Union harte Mühe kosten, seinen südlichen Nachbar niederzuringen.

Dieß, den 27. April 1914.

d **Kreisfischereiverein Diez.** Heute wurden in der von dem Kreisfischereiverein Diez gepachteten Lahnstrecke (Elzbachmündung bis Daubachmündung) 50 Tausend Edel-*fischbrut* verschiedener Gattung ausgesetzt. Da diese vom Zentralfischereiverein Körtorf in Holtsein bezogenen Jung-*fische* in tadellosem Zustande eintrafen und mit großer Sorgfalt an geeigneten seichten, an Wasserpflanzen reichen Stellen der Lahn ausgesetzt wurden, darf wohl mit Sicher-*heit* ein guter Erfolg erwartet werden. Leider wurden wieder in letzter Zeit viele tote Fische, besonders Hechte, in dieser Strecke angetroffen. Da die Todesursache nur auf die der Lahn im oberen Laufe der Vereinsstrecke zugeführten schädlichen Fabrikabwässer zurückgeführt werden kann, hat der Verein einen eingegangenen Hecht zur Feststellung der Ursache seines Eingangs der tierärztlichen Hochschule in München (Herrn Professor Dr. Hofer) eingesandt.

d Vortrag. Der Ortsausschuß für Jugendspiele veranstaltete am Samstag, 25. April, einen Lichtbilder Vortrag über „Die Werftanlage und der Bau eines modernen Seedampfers“ für die schulentlassene Jugend. Diese war denn auch sehr zahlreich erschienen. Herr Hauptlehrer Grün legte zunächst in einer kurzen Ansprache die Zwecke der Jugendpflege dar. Hierauf erteilte er Herrn Oberlehrer Schäfer, der in liebenswürdiger Weise für den ursprünglichen Redner, Herrn Direktor Dr. Liefau — der aber wegen Erkrankung verhindert war — eingetreten war, das Wort. Er gab zunächst einen längeren Ueberblick über das Entstehen deutscher Schiffsbauwerften und zeigte dann an Hand von zahlreichen Lichtbildern eine Werft mit ihrem Betriebe, den Schiffsbau und dann das Innere eines fertigen, modernen Dampfers. Herr Jean Jung dankte Herrn Oberlehrer Schäfer für seine Mühe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der von dem Vortrag gehegte Erfolg eintreffe.

Diegelei. In letzter Zeit wurde mehrfach von jungen Burſchen Unſug am Lahnmotorboot verübt, indem mit Steinen nach den Fenſtern geworfen und dieſe zertrümmert wurden. Es wäre erwünſcht, daß dieſe Diegelei gründlich geahndet würde.

* Wegen die Gesundbeter. Eine umfassende Verurteilung gegen die Kreise der „Christian Science“, sog. Gesundbeter, hat die Berliner Polizei eingeleitet. Dem Anschein nach wird der Sommer einen Sensationssturz gegen die Sekte bringen. Es ist bereits eine große Menge Belastungsmaterial zutage gefördert worden, das sich besonders auf die Art des Geschäftsabhaltens der Gesundbeter ein eigenartiges Licht wirft.

* Die Witwenverbrennung unter den Hindu in Indien ist unaussrottbar, wie ein neuer Fall in Kalkutta beweist. Die 26 Jahre alte Witwe eines Grundbesizers begoß sich kaum 2 Minuten nach dem Tode ihres Gatten mit Petroleum und zündete die Kleider an. Sie starb unter schrecklichen Qualen. Die Beisetzung der beiden Leichenn fand später am gleichen Tage statt, und eine riesige Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei. Das Volk erging sich in begeisterten Lobreden über die Treue der junaen Frau.

Kinderreiche Ehen muten heutigentags an wie ein Märchen aus der guten alten Zeit. Das Vorbild eines solchen Märchens ist ein Ehepaar in Weiler im bairischen Allgäu. Eismal schon war dort der Storch eingelefzt, und immer brachte er einen kräftigen Jungen oder ein kräftiges Mädel; das Verhältnis war 6 zu 5. Und das dundendste frohe Ereignis stand bevor. Junge oder Mädel? Im lehteren Falle wäre das Verhältnis 6 zu 6 geworden; im ersteren Falle aber würde König Ludwig zum siebten Jungen die Patenstullen übernehmen. Als man noch beim Abwägen der Verhältnisse war, meldete sich Meister Langbein: und er wurde jedem Fall gerecht, indem er zur Feier seiner tugendsten Wiederkehr einen Jungen und ein Mädel brachte. Die Taufe der Zwillinge wurde auf einen bestimmten Tag verlegt. Und dieser Tag wäre, wenn die Familie reich gewesen wäre, ein glänzendes Fest geworden; so aber ist es nicht allzu üppig zugegangen, denn der Vater ist Hausweber. An einem Tage wurden zwei Kinder getauft, zwei gingen zur ersten Kommunion, zwei zur Firmung, und eines feierte Verlobung.

* Die galanten Abenteuer des italienischen Tenors Enrico Caruso haben schon öfters die Welt beschäftigt, auch heute liegt wieder eine derartige Affäre des berühmten Sängers vor. Er ist abermals wegen Bruchs des Eheversprechens auf Zahlung eines Schadenersatzes von 400 000 Mark verklagt worden. Die Klägerin, eine sehr hübsche 29jährige Dame namens Mildred Raffert erklärte, daß ihr der berühmte Tenor mehrfach in Gegenwart von Freunden das Eheversprechen gegeben habe. Bereits seit dem Jahre 1909 wurde sie überall als Frau Caruso vorgestellt. Caruso hat sie dann unter den verschiedensten Ausreden hingehalten und sie schließlich im Herbst 1913 verlassen. Eine gütliche Einigung hat der Tenor abgelehnt, und der Prozeß wird nun in den nächsten Tagen seinen Anfang nehmen.

* **Bestrafte Ausländerei.** Ein Tuchhändler in Düsseldorf hatte jahrelang deutsches Fabrikat, das zum größten Theile aus Kottbus stammte, als „echt englisches Tuch“, natürlich zu entsprechend hohem Preis, verkauft. Um einer Anklage unlauteren Wettbewerbs zu entgehen, die eine Vereinigung deutscher Tuchfabrikanten gegen ihn angestrengt hatte, mußte der Mann in dem Fachblatt der Branche öffentlich bekennen, daß er jahrelang deutsche für englische Tuche verkauft habe und sich verpflichte, bei Vermeidung einer Buße von 1000 Mark für jeden einzelnen Uebertretungsfall, dieses in Zukunft zu unterlassen. Er zahlte außerdem die Summe von 2500 Mark, die zu gemeinnützigen Zwecken verteilt wird. Rechnet man noch die Kosten des Prozesses hinzu, so sind dem spekulativen Händler die „echt englischen“ Tuche aus Kottbus ziemlich teuer zu stehen gekommen.

* Das Hochzeitsgeschenk, das nicht zur Ablieferung gelangt. Am Hochzeitsgeschenk der preussischen

* Im Preussischen Abgeordnetenhaus herrscht sehr schlechte Luft, und die Mitglieder haben sich deshalb mit einer Beschwerde an die Verwaltung gewandt. Man hat besonders auf die Anlage des hygienischen Instituts, das jedoch den Gedanken geltend gemacht, daß Ozon die Schleimhäute der Luftwege zu reizen und in großen Ausmaßen hervorrufen könne, die einer Vermeidung und darauf wollen es die Landboten doch nicht lassen! Andere Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind auch über schlechtes Papier, schlechte Tinte und Federn in den Schreibzimmern, außerdem darüber, daß die Abendzeitungen nicht zeitig genug im Hause ankommen, geklagt.

* Das große Los und die Ziffer 7 für eine große Summe. Demnach müßte mindestens in jedem großen Los enthalten sein. Dem ist aber nicht so. Von 88 großen Los der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie weist nur 66 Losnummern eine 7 auf, gewiß ein sehr niedriger Satz. Bei 13 Losnummern der erwähnten Lotterie ist die 7 zweimal vertreten, und drei 7 fanden 288 großen Losen nur in einer Losnummer.

Die herborragenden Eigenschaften der
nur dann voll zur Geltung kommen, wenn sie
reinem Zustand dargereicht wird. In großen
wird die höchste Sorgfalt inbezug auf Reinheit
Gewinnung von Milch angewendet. Die Milche
während mit Schwämmen und Bürsten ge-
Schweiß wird an der Decke angebunden, so
das Guter nicht beschmutzen können. Dieses
desinfizierenden Flüssigkeiten gewaschen, das
nur mit ganz sauberen Händen oder neuerdings
elektrisch angetriebener Melkmaschinen vorgenom-
daß jede Verührung der Milch und auch ihre
vermieden wird. Auch über den Reinheitsgrad
kann man sich durch ein einfaches Verfahren ver-
ben. Man nimmt einen Trichter und gibt in
Watte oder Filtrierpapier. Dann mißt man eine
Menge Milch ab und gießt sie hindurch. Je
die Watte oder das Filtrierpapier aussehn,
ist die Milch. Besonders gut läßt sich nach
fahren die Reinheit verschiedener Milchproben
vergleichen, wenn man die gleichen Mengen
neue Watte hindurchgießt und die einzelnen
Wattehäufchen nebeneinander legt.

Aber auch bei der größten Sauberkeit möglichst, von der Milch alle schädlichen Bakterien zu halten. Bakterien finden sich überall und da viele von ihnen einen günstigen Nährboden vermehren sie sich in ihr ziemlich rasch. So probe natürlich nur insofern Aufschluß zu geben eben stark verschmutzte Milch im allgemeinen terien enthält als reine, so ist es eine von der Recht betonte Forderung, daß man die in erhaltenen Batterien auf alle Fälle abtöten soll fahren, nach dem dies geschehen kann, in einfachen. Man läßt die Milch in einem geeigneten mehrere Male kräftig auflösen, wobei man zehn Minuten lang im Kochen erhält. Dann fort so stark als nur möglich abgekühlt. Das Gefäßen aus Steingut oder Porzellan lassen sich Holzgefäße sehr schwer reinigen oft schädliche Anwendung von Metallgefäßen oft schädliche Blei oder Kupfer in die Milch übergehen können gutem Emaille sind hingegen zur Aufrechterhaltung züglich geeignet. Während des Aufkochens Gefäß von einem gut übergreifenden Deckel bedeckt Inhalt vor Verunreinigung durch hineinfallende dergl. schützt. Dieser Deckel darf nach dem Abkühlen entfernt oder aufgehoben werden. Das Gefäß mehr vom Feuer weg und zugleich in den Eiskübel vor das Fenster, auf jeden Fall aber an einen ruhigen Ort. Erst im Augenblicke des Gebrauchs wieder abgehoben. So sehr auch vom Genusse wegen den oben angeführten Gründen abzuraten ist, so viele Leute, die einen Widerwillen gegen gekochte und die deshalb rohe vorziehen. In solchen Fällen sieht es sich, die Sterilisation der Milch nicht durch sie der Geschmack der rohen Milch nicht vermindert. Man erhitzt die Milch mindestens dreißig Minuten auf 65—70 Grad Celsius oder 15 Minuten auf 80 Grad Celsius und läßt dann sofort abkühlen. Je gründlicher die Milch erhitzt wird, desto sicherer man sein, daß alle schädlichen Keime abgetötet sind. Unterfucht und behandelt man sie nach den oben genannten Grundsätzen, so ist alles geschehen, was heuteigen Standpunkt der Hygiene gefordert wird. Ein gutes und einwandfreies Nahrungsmittel in erhaltener Form.

Dr. B. Lange

Verantwortlich für die Schriftleitung.

Nerven Für Erholungsbedürfnisse
Kranke. Wund-
Krankheit Heilung.
Alois Blumhardt v. Frankfurt a. M.
durch Dr. Sebastian Kneipp.

Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Ämtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 97

Diez, Montag den 27. April 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

ämtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma **H. Chr. Sommer** hinzu-
zufügen.

Ämtlicher Teil.

J.-Nr. 3269 II.

Diez, den 24. April 1914.

Betrifft: Obstbaumpflegeturse.

Im Anschluß an die im vergangenen Winter in Singhofen,
Heistenbach, Flacht und Klingelbach abgehaltenen Obstbaum-
pflegeturse werden zur Vervollständigung der Belehrungen am

- 5. und 6. Mai in Singhofen.
- 6. und 7. Mai in Heistenbach,
- 7. und 8. Mai in Flacht,
- 8. und 9. Mai in Klingelbach

je eintägige Pfropfkurse durch den Obst- und Wein-
bauinspektor Schilling in Geisenheim abgehalten werden. Den
praktischen Unterweisungen, die vormittags von 8 bis 12
Uhr stattfinden, wird am Abend vorher — Beginn 8½ Uhr
— ein Vortrag über: Die verschiedenen Obstbaumveredlungs-
arten und das Umpfropfen von Obstbäumen vorausgehen.

Indem ich zu einem recht zahlreichen Besuche einlade,
bemerke ich, daß der Unterricht vollständig kostenfrei erteilt
wird.

Die Teilnehmer haben zu den praktischen Unterweisungen
eine Baumsäge und ein scharfes Pfropfmesser mitzubringen.

Die Herren Bürgermeister der genannten Gemeinden und
diejenigen der Nachbargemeinden ersuche ich, in ortsüblicher
Weise auf die Kurse aufmerksam zu machen und auf eine
rege Beteiligung hinzuwirken.

Der Landrat.

F. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

I. 3356.

Diez, den 16. April 1914.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee
des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin
zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai

bis einschließlich 16. Mai 1914, die Abhaltung einer
Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl
in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veran-
staltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird
durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes,
voransichtlich unter Hilfeleistung der Organisationen der Vater-
ländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeutsch-
landbundes u. a. eingesammelt werden. Alle Sammler müssen
zur Vermeidung von Mißbräuchen ausnahmslos mit polizei-
lichen Ausweisen für die Einsammelungszeit versehen sein.

Die Ortspolizeibehörden haben die Veranstaltung tün-
lichst zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des
Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und den ihm
Hilfe leistenden Verbänden auf Wunsch mögliche Förderung
angedeihen zu lassen.

Der Landrat.

Duderstadt.

J.-Nr. II. 3023.

Diez, den 18. April 1914.

Bekanntmachung.

Der Gemeindefürsorge Wilhelm Hinterwälder in Schweig-
hausen ist anstelle des verstorbenen Gemeindefürsorge Wil-
helm Singhof daselbst zum Stellvertreter des Standesbeam-
ten des aus den Gemeinden Schweighausen, Becheln, Dellig-
hofen, Dornholzhausen, Geisig und Obertwies bestehenden
Standesamtsbezirks Schweighausen ernannt worden.

Der Landrat.

Duderstadt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 29. April 1914, nachmittags
von 3—5 Uhr nimmt der Bezirksfeldwebel in Nassau
„Hotel zur Krone“ Meldungen usw. entgegen.

Von Inhabern des Zivilversorgungs- und Anstellungs-
scheines kann daselbst die Wafanzienliste eingesehen werden.

Oberlahnstein, den 23. April 1914.

Königl. Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer unter-
irdischen Telegraphenlinie (Auslegung von Fern-
sprech-Erdkabeln) in der Wilhelmstraße, der Altstadtstraße und
dem Alten Markt in Diez liegt bei dem unterzeichneten
Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Diez, 25. April 1914.

(1991)

Kaiserliches Postamt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

W. Limburg, 26. April. Etwa 250 Wasserwerksbesitzer des Regierungsbezirks und der angrenzenden Gebiete und sonstige Wasserinteressenten hatten sich heute in der „Alten Post“ in Limburg vereinigt, um über die Gründung eines Interessenverbandes zu verhandeln und zu beraten. Die Leitung der Versammlung hatte Mühlenbesitzer Wilhelm Stricker-Hirtesemühle bei Walsdorf übernommen. Rechtsanwalt Justizrat Eckermann-Wiesbaden verbreitete sich über „Wie schütze ich mein Recht?“ Er erläuterte das neue Wassergesetz, das 79 preussische auf das Wasserrecht bezügliche Gesetze und Verordnungen beseitigte. Das Arbeitsprogramm des Verbandes ist, seinen Mitgliedern in allen Fragen zu dienen, die sich auf ihre Werke beziehen, sei es Stellungnahme zum neuen Wassergesetz, seien es bauliche oder wirtschaftliche Fragen, er berätet und vertritt seine Mitglieder zweckmäßig. Der Vorstand soll aus je zwei Mitgliedern eines jeden angeschlossenen Kreises gewählt werden. Da die Mitgliederzahl jedoch jetzt noch nicht zu übersehen ist, wurde heute zunächst ein vorläufiger Vorstand gewählt, der bis zum nächsten Jahre die Geschäfte führen soll. Er besteht aus den Mühlenbesitzern: Kalteher-Mühlen bei Limburg, Schäfer-Limburg, Vorsitzende, Schaupp-Hachenburg, Schriftführer, Bürgermeister Gräfinger-Abdolfsecke und Weinbauer-Altenkirchen.

W. Weilburg, 24. April. In unserem Heimatmuseum ist eine interessante Fahne aufgetaucht, die bisher als verschollen galt. Es betrifft die Landsturmfahne des Bataillons Weilburg, die am 4. Juni 1815 in der hiesigen Schlosskirche von den beiden Geistlichen Pfarrer Giese und Konfistorialrat Aman geweiht und alsdann dem Bataillon übergeben wurde. Die Maße der Fahne stimmen allerdings nicht mehr. Mit diesem Fund erhöht sich die Zahl der erhalten gebliebenen Landsturmfahnen auf drei. Die Witten-Wehener Fahne wird bekanntlich in dem Landesmuseum zu Wiesbaden aufbewahrt, während die des Limburger Bataillons von dem dortigen Veteranenverein „Teutonia“ geführt wird. Durch die Reliquie aus großer historischer Vergangenheit hat das Heimatmuseum eine wertvolle Bereicherung erfahren.

W. Weilburg, 23. April. Der Gastwirte-Verband Nassau und am Rhein hält in den Tagen vom 11. bis 13. Mai hier selbst seinen 21. Verbandstag ab. Die Hauptverhandlungen, denen am Vorabend eine Verwaltungsausschussitzung vorausgeht, finden am Dienstag, den 12. Mai, vormittags 10 Uhr, im Saale des Hotels „Traube“ statt.

W. Wiesbaden, 24. April. Auf dem gegenwärtig hier tagenden Kirchlich-Sozialen Kongress fand auch die Frage der Kirchenaustrittsbewegung eine lebhafteste Erörterung. In bemerkenswerten Ausführungen wies der Reichstagsabgeordnete Viz. Mumm nach, daß sie erfreulicherweise bisher fast nur die Hauptstädte im Reich ergriffen habe. Sie sei keine Bewegung, die aus dem Drang der Massen geboren, sondern sie sei künstlich propagiert worden, und vor allem könne nicht bestritten werden, daß sie, obwohl sie keineswegs einen „proletarischen“ Charakter trage, erst „durch den sozialdemokratischen Wind in Schwung gebracht“ sei. Sehr anschaulich schildert der Abgeordnete Mumm, daß innerhalb der Sozialdemokratie jetzt darum gekämpft werde, ob man sich von Partei wegen für die Kirchenaustrittsbewegung entscheiden solle. Bis heute hat die Sozialdemokratie das zwar offiziell abgelehnt; maßgebend dafür aber sind ausschließlich taktische Beweggründe gewesen. Wie auch der Abgeordnete Mumm betonte, kann kein Zweifel herrschen, daß die Umsturzpartei in dem Augenblick, wo sie glaubt, ihr wahres Gesicht zeigen zu können, offen für den Austritt aus der Landeskirche eintreten wird. Wenn sie auch heute noch mit Rücksicht auf ihre Wählermassen in Rheinland-Westfalen und in Bayern dies nicht riskiert, so haben ihre führenden Geister seit jeher ihrer Abneigung gegen Kirche, Glauben und Christentum mit der allergrößten Offen-

schamlos und immer der Meinung geblieben, daß die Religion im geistigen Leben der Menschen ihre Stelle ausgefüllt und für den Sozialisten gar keine Bedeutung habe.“ Ueber die Stellung Nebels zur Kirche und zum Christentum seien nur zwei charakteristische Äußerungen aus seinem Buche „Christentum und Sozialismus“ erwähnt: „Christus hatte eine nebelhafte Existenz und wurde erst nach seinem Tode als Gottesmensch verehrt“ und „Das Christentum ist freiheits- und kulturfeindlich... es hat die Menschheit in der Knechtschaft und Unterdrückung gehalten und ist bis auf den heutigen Tag als hornheimes Werkzeug politischer und sozialer Ausbeutung benutzt worden.“

W. Wiesbaden, 24. April. Zum Mitglied der Handelskammer wurde heute Albert Sturm-Wiesbaden für die Kreise Rheingau und St. Goarshausen mit zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen gewählt.

F. Frankfurt, 24. April. Der in Untersuchungshaft befindliche Kriminalkommissar Schmidt benahm sich in der letzten Zeit derart, daß eine Untersuchung seines Geisteszustandes erforderlich wurde. Es stellte sich aber heraus, daß er geistig gesund ist. Der Untersuchungsrichter hat sich nach Düsseldorf begeben, um dort Zeugen zu vernehmen. Dann wird er in Kiel, wo Schmidt früher bedienstet war, Erhebungen anstellen. — Von den beiden Einbrechern Anson Dehne und Friedrich Schwarz, die im Januar in einem Goldwarengeschäft für 21 000 Mark Waren gestohlen hatten, wurde Dehne heute von der Strafkammer zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, während Schwarz mit dem größten Teil der Beute ins Ausland entkommen ist. Die beiden Helfer Theodor Finsterer und Adolf Rieß erhielten drei Jahre Gefängnis.

B. Bad Homburg, v. d. H., 24. April. In Gegenwart von über hundert Ärzten aus allen Teilen des Deutschen Reiches wurde heute vormittag im Kurhaus die erste Tagung des vor zwei Jahren in Bad Homburg gegründeten Kongresses für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten durch Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ewald aus Berlin eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Prof. Dr. Ewald bekannt, daß Dr. J. Boas aus Berlin dem Kongress 10 000 Mark gestiftet hat, deren Zinsen der besten Arbeit auf dem Gebiete der Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten zugute kommen sollen. Hierauf erhielt Geh. Med.-Rat Prof. Dr. A. Schmidt aus Halle das Wort zu seinem Referat über die schweren entzündlichen Erkrankungen des Dickdarmes.

B. Bad Homburg v. d. H., 23. April. Der siamesische Tempel, der gegenwärtig unter Mitwirkung des Regierungsbaumeisters Dänger aus München, früher in Bangkok, fertig ausgeführt und unweit des Tennisplatzes aufgestellt wird, wird am 22. Mai feierlich eingeweiht. Außer anderen hohen Gästen wird als Vertreter des Königs von Siam der siamesische Gesandte in Berlin, Prinz Traidos, dazu erscheinen.

B. Braubach, 25. April. Der staatliche, von der Stadt gepachtete Dinkelholder Mineralbrunnen soll auf Staatskosten bedeutend verbessert werden. Die Stadt wird die Baukosten verzinsen und den vielbesuchten Brunnen weiter pachten. — Zum Ausbau der Rheinuferstraße in der Gemarkung Braubach wurden 3440 Mark aus städtischen Mitteln bewilligt. Die Straße wird lückenlos chausséemäßig hergestellt und mit Schußsteinen um Geländer versehen. Sie geht nach Herstellung in die Unterhaltung des Bezirksverbandes über, dazu trägt die Stadt 26 2/3 Proz. bei.

L. Lorch a. Rh., 24. April. Die wenigen warmen, sonnigen Tage haben das Wachstum der Nebenmächtig angeregt. Die Knospen haben sich entfaltet und die jungen Geißelne mit ihren grünen Blättchen sind schon stark ausgetrieben. Es war höchste Zeit, daß man mit

schäftigt, und man besitzt sich, auch mit dieser Arbeit bald fertig zu werden. Hoffentlich werden die bis jetzt günstigen Aussichten nicht durch die so gefürchteten Malsfröste beeinträchtigt werden.

!!: **Marienberg**, 25. April. Der einmalige außerordentliche Wehrbeitrag für den Oberwesterwaldkreis wird nach einer Mitteilung im hiesigen gmtlichen Kreisblatt circa 28 500 Mk. betragen.

!!: **Vom Oberwesterwald**, 25. April. Auf der Grube bei Weidenau a. d. Sieg wurde der Bergmann Fischbach bei dem Nachsehen nach zwei sitzengebliebenen Schüssen, welche in dem Augenblick sich entluden, tödlich zerschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

!!: **Haiger (Nassau)**, 24. April. 1000 Jahre sind verflossen, seit Kaiser Konrad 1. den Gründungsbrief für die Kirchengemeinde Haiger unterzeichnete, mit ihm erlangte Haiger auch die Stadtrechte. Der Kirchensprengel dehnte sich damals bis über den Westerwald zur Nister aus, wurde aber nach und nach verkleinert, bis er vom Jahre 1818 ab seine jetzige Größe erhielt. Es gehören dazu Haiger und sechs Ortschaften. Die Tausendjahrfeier wird die Stadt am 14. Juni d. Js. durch einen historischen Festzug, Aufführung auf einer eigens dazu hergerichteten Freilichtbühne usw. begehen.

!!: **Marburg**, 24. April. Der besonders auch in den Kreisen der ehemaligen Marburger Studenten bekannte Besitzer des Restaurants Höfner in der Vorstadt Weidenhausen, Rentner Johannes Höfner, beging heute seinen 80. Geburtstag.

!!: **Hanau**, 25. April. Die jüngst verstorbene Rentnerin Fräulein Marie Lindenbauer hat der Stadt Hanau letztwillig Stiftungen in Höhe von über 250 000 Mark überlassen, die zu wohltätigen Zwecken verwendet werden sollen. So soll der zwanzigste Teil des hinterlassenen Betrages zur Errichtung einer Pflegeanstalt für arme franke Kinder in Hanau verwendet werden.

!!: **Fulda**, 24. April. Mit dem Bau der großen deutschen Zeitzentrale nach dem System Schneider hat man jetzt begonnen. Der Turm, ganz aus Eisen montiert, erhält eine Höhe von 150 Metern. Ihn umgeben in weitem Abstände 50 weitere 40 Meter hohe Holztürme, die den Radius der gigantischen Schirmantenne darstellen und zur Abspannung und Endaufnahme der Schirmantennendrähte dienen werden. Man hofft, binnen Jahresfrist die großartige Anlage dem Betrieb übergeben zu können.

!!: **Mainz**, 24. April. Im Juni wird hier eine Ballonverfolgung unter Mitwirkung von Zeppelin-Luftschiffen, Fliegern, Freiballons und Kraftwagen stattfinden. Das Kriegsministerium stellt einen Zeppelin und eine Anzahl Flugzeuge zur Verfügung. Das Luftschiff soll auf einem im Rhein verankerten Floß landen; acht bis zehn Freiballons werden aufsteigen. Die Aufgabe wird der Gouverneur der Festung Mainz, General v. Katzen, stellen.

!!: **Mainz**, 25. April. Gestern tagte hier eine Konferenz zahlreicher an der Rheinschiffahrt interessierter Körperschaften, insbesondere Handelskammern, in der die Wahrnehmung der Interessen von Handel und Industrie im Rheinstromgebiet gegenüber den Bestrebungen auf einseitige Eisenbahntarifarisierung und Bevorzugung der deutschen Nordseehäfen erörtert wurde. Man war über die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit auf diesem Gebiete vollkommen einig und setzte einen vorläufigen Ausschuß mit dem Recht der Zuwahl zur weiteren Bearbeitung der Frage ein. In diesen Ausschuß wurden folgende Körperschaften gewählt: Die Handelskammern zu Köln, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Mainz und Mannheim sowie der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen zu Duisburg.

!!: **Boppard**, 23. April. Von dem Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin wurden drei Grabsteine der Ritter Beher von Boppard, die sich in den Gewölben von Marienberg befanden, für 15 000 Mark gekauft.

... Kommissionen zur Ermittlung der Mordtaten, die allmonatlich einmal zusammensteht, um die Beweise zusammenzufassen, daß die Interessen der Beteiligten, der Metzger und der Konsumenten gleichmäßig vertreten sind. Die Ermittlungen und Befragungen der Kommission werden veröffentlicht. — Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Kaufenberg, der vor einigen Monaten wegen Verdachts der Unterschlagung und der gleichzeitigen Vertretung beider Parteien in demselben Prozeß verhaftet worden war, ist heute auf eine Beschwerde seines Verteidigers aus der Haft entlassen worden.

!!: **Coblenz**, 25. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Handlungsgehilfen Wilhelm Hake aus Düsseldorf, der am 4. März in dem kleinen Moselort Nehren die 23jährige Katholikin Lüdemann aus Düsseldorf durch zwei Revolvergeschüsse in den Kopf tötete, weil sie die Verlobung zwischen ihnen aufgehoben hatte, unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem halben Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Vermischte Nachrichten.

* 69 Jahre im Dienste einer Familie. In Herford wurde am Samstag ein seltenes Jubiläum gefeiert. An diesem Tage waren 69 Jahre verflossen, seitdem das jetzt 85jährige Fräulein Wilhelmine Steinmann in die Dienste der Familie des Fabrikanten Kracht trat. Die Kaiserin schenkte der Dienerin aus diesem Anlaß eine Tasse aus der königlichen Porzellanmanufaktur mit einem Diplom. Im Jahre 1891 erhielt sie ein goldenes Kreuz und im Jahre 1901 als kaiserliches Geschenk ein Gebetbuch.

Land- und Forstwirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist nach amtlicher Mitteilung in ganz Deutschland im Abnehmen begriffen. Am 31. März waren noch 427 Gehöfte verseucht, während jetzt nur 290 gemeldet worden sind. Dagegen ist leider die Schweinepest trotz aller energisch durchgeführten Gegenmaßregeln im Zunehmen begriffen.

Geschäftliches.

(?) Kaffeeschwindler. Verschiedene Betrüger schädigten die Geschäftsleute jahrelang dadurch, daß sie ein ganz minderwertiges, gemahlenes Surrogat als koffeinfreies Kaffee Hag zu den für Bohnenkaffee üblichen Preisen verkauften. Zwei dieser Leute, Gaston Alexander und Hugo Max Hans Klose sind nun vergangenen Sonnabend vom Landgericht Hamburg auf Grund von § 263 St.-G.-B. in Tateinheit mit Nahrungsmittelverfälschung und Urkundensfälschung verurteilt worden. Alexander, ein rüdfälliger Betrüger, wurde mit 2 Jahren und 9 Monaten Zuchthaus und Klose, bislang nicht vorbestraft, mit 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus bestraft. Die Handlungsweise der Angeklagten, die geständig waren, hat das Gericht als gemeingefährlich angesehen und deshalb auf diese schwere Strafe erkannt.

Hohe Kartoffelerträge sind nur zu erzielen, wenn neben der Düngung mit Stallmist, eine solche mit Kali nicht vernachlässigt wird. Bezeichnet man doch die Kartoffelpflanze ihres enormen Kaliberbrauches wegen als „Kalifresser“. Als Kalidünger kommt bei der Kartoffel vor allem das 40 prozentige Kalidüngesalz in Frage, welches die Kartoffel in hohem Grade ausnützt. Man bringe dieses 40 prozentige Kalisalz in Mengen von 1—2 Ztr. pro Morgen einige Wochen vor der Saat breitwürfig auf den Acker, dazu 1—2 Ztr. Superphosphat und 1—1½ Ztr. schwefelsaures Ammoniak. Eine derartige Düngung wird nicht nur die Menge, sondern auch die Güte der Kartoffeln in hohem Grade steigern.

... der Hauptaufgabe der Armee ist die Vorbereitung auf den Kampf. ... mit ihnen die Forderung auf ...
... so weit ... ein neuer Geist ...
... Offiziere und Mannschaften werden zum ...
... Sport und damit zur ...
... ihres Willens im stolzen Wettkampf gerufen, und der ...
... was für die Armee alles bedeutet, von der Klugheit ...
... der obersten Heeresleitung aus.

Die Einführung des Sports auf breiter Basis in die Armee berührt ihr innerstes Leben und der sich damit vollziehende Wandel in der Lebensauffassung wird für die Steigerung des Wertes der Armee von so nachhaltigem Einfluß sein, daß er sich als eine neue, segensreiche Phase in der Ausbildungsarbeit kennzeichnet. Es ist bedeutsam, daß es sich neben der Steigerung der Kraft auch um die Herausbildung unschätzbbarer ethischer Werte handelt.

Die auf Befehl des Kaisers vom Kriegsministerium erlassenen Bestimmungen über die militärische Teilnahme der im Jahre 1916 in Berlin abzuhaltenden internationalen olympischen Wettkämpfe und über die Vorbereitung dazu besagen, daß Vertreter der Armee eine erfolgreiche Durchführung der Wettkämpfe auf deutschem Boden im vaterländischen Interesse fördern helfen müssen.

Die Bestimmungen enthalten eine Reihe von Einzelanordnungen im Sinne sportlicher Tätigkeit, wie sie in ihrer Gesamtheit bisher für den Betrieb der Gymnastik in der Armee noch nicht maßgebend gewesen sind. Dem Geist dieser Bestimmungen kann aber nur entsprochen werden, wenn es sich in der ganzen Armee regt, wenn zunächst alle, die Anlage und Neigung zu körperlicher Betätigung in höherem Grade besitzen, in die trainierende Tätigkeit eintreten. Nur so ist die Möglichkeit gegeben, die Tüchtigsten herauszufinden, die bei den internationalen Wettkämpfen für den Ruhm der Armee wie des Vaterlandes eintreten können.

Das hierin zum Ausdruck gelangende Streben durchbricht die bisher noch vielfach gehegte Ansicht, daß die größere, durch die sportlichen Übungen bedingte Bewegungsfreiheit die Disziplin und den Zusammenhalt der Armee schädigen könnten, zumal wenn Offiziere und Mannschaften sich gemeinsam am Sport beteiligen. Zum Glück aber ist nun die Ueberzeugung erwachsen, daß der Sport neben dem günstigen Einfluß auf die Kräftebildung auch das Band zwischen Offizier und Mann stärkt und überdies die dienstliche Freudigkeit hebt, was ja auch nach bisheriger Auffassung mit allen Mitteln erstrebt werden muß. Der Offizier aber vermag seine Autorität nicht besser zu wahren, als wenn er in seinen Leistungen seine Untergebenen übertrifft. Das vermag der Offizier aber sportlich zu erreichen, da Zeit und Mittel ihm eine gründlichere Ausbildung erlauben und seine Einsicht ihn über den Wert körperlicher und seelischer Erleichterung nicht im Zweifel lassen kann. Je allgemeiner diese Auffassung wird, desto deutlicher spricht der Geist aus den neuen Bestimmungen zur Armee.

Zu den allgemeinen Bestimmungen hat mit Genehmigung des Kaisers das Kriegsministerium Ergänzungen erlassen, die sich auf die unter dem Protektorat des Kronprinzen stehenden Offizierwettkämpfe im laufenden Jahre beziehen. Durch sie ist die Möglichkeit gegeben, Erfahrungen zu sammeln, die für die olympischen Wettspiele verwertbar sind.

Unter den Ergänzungsbestimmungen darf diejenige als überaus wichtig bezeichnet werden, die von der Erweiterung des Verständnisses für die einzelnen Sportzweige handelt. Zu diesem Zweck sollen unter erfahrener Leitung Ausbildungskurse abgehalten werden. Unter den hierfür angeordneten Disziplinen verdient besondere Beachtung die „Belehrung in Bezug auf Lebensführung des Trainierenden“.

In der Hereinbeziehung der Lebensführung in den Sport ist eine der grundlegendsten Bedingungen des Ge-

... Lebensführung kann die trainierende Ausbildung ...
... schon deshalb, weil sie der Neigung zu ...
... Kraftvoller Tätigkeit meist nicht günstig ist. Es gibt zwar ...
... für jeden eine individuell beste Art der Lebensführung, bei ...
... der er körperlich und geistig am besten gedeiht, aber es läßt ...
... sich doch auch ein allgemeines Prinzip für die Lebens- ...
... führung aufstellen: das der Einfachheit. Daß seine prak- ...
... tische Betätigung, zumal für den Soldaten, überaus wert- ...
... voll ist, wird niemand in Abrede stellen wollen, denn im ...
... Ernstfall wird im Zeitalter der Millionenheere Schmalhans ...
... öfters Küchenmeister sein. Wem aber die Einfachheit ...
... der Lebensführung zur Gewohnheit geworden ist, der wird ...
... auch mit wenigem eher auskommen, und er wird, was ...
... besonders einflußreich ist, trotzdem seinen Humor und ...
... seine Spannkraft nicht verlieren. Das kommt wiederum ...
... in erster Linie für den Offizier in Betracht, denn in seinem ...
... Humor ist alles gelegen. Ist er ein Stück trockenes Brot ...
... mit lachender Miene, so werden es seine Leute auch tun. ...
... Deshalb ist es gewiß nicht der letzte Vorteil des Sport- ...
... betriebs, daß er die Einfachheit der Lebensführung geradezu ...
... fordert, bei der vor allem die stimulierenden Reizmittel ...
... ausgeschlossen werden müssen. Darüber lassen Wissenschaft ...
... und Erfahrung nicht den leisesten Zweifel.

Wird in der den Sportbesessenen zuteil werdenden Belehrung das Prinzip der Einfachheit eindringlich betont, so ist man auf dem besten Wege, die Leistungsfähigkeit bis an ihre Grenzen zu steigern.



Verdingung.

Die zur

**Herstellung einer einflüssigen Schule
mit Lehrerwohnung,
sowie Wirtschaftsgebäude**

für die Gemeinde Heistenbach erforderlichen

**Erdb- und Maurer-, Tischler-, Zimmer-,
Dachdecker- und Klempnerarbeiten,
sowie Trägerlieferung**

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterramte in Heistenbach offen und können Angebotsformulare, so lange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

**Donnerstag, den 7. Mai 1914,
nachmittags 2 1/2 Uhr**

dem Bürgermeisterramte zu Heistenbach einzureichen, woselbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Diez, den 25. April 1914.

(1977)

**Der Kreisbaumeister.
Michel.**

Tafel für Angebote u. Nachfrage.



Eine hochträgliche
Ruh

erteilungshalber zu verkaufen.

Philipp Jacobi, Bad Ems, Marktstr. 29.